XXI. Jahrg. Berlin, den 16. November 1912. Nr. 7.



Herausgeber:

Maximilian Harden.

Inhalt:

Erscheint jeden Sonnabend.

Preis vierteljährlich 5 Mark, die einzelne Nummer 50 Pf.



Berlin.

Verlag der Zukunft.

Wilhelmstraße 3a.

1912.

Abonnement pro Quartal M. 5.—, pro Jahr M. 20.—. Unter Kreuzband bezogen M. 5.65, pro Jahr M. 22.60. Ausland M. 6.30, pro Jahr M. 25.20.
Man abonniert bei allen Buchhandlungen, Postanstalten oder direkt beim Verlag **Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 3 a.** Fernspr. Lzw. 7724.



Berlin, den 16. November 1912.

Konstantinopel.

1453.

Die Belagerung von Konstantinopel durch die Türken lenkt unsere erste Aufmerksamkeit auf die Person und den Charakter des großen Zerstörers. Mahomet der Zweite war der Sohn Amuraths des Zweiten, und obschon seine Mutter mit den Titeln einer Christin und Prinzessin geschmückt worden ist, gehörte sie doch wahrscheinlicher zu den zahlreichen Beischläferinnen, welche den Harem des Sultans aus jedem Himmelsstriche bevölkerten. Seine erste Erziehung und Gesinnungen waren die eines frommen Muselmannes, und so oft er mit einem Ungläubigen sprach, reinigte er Hände und Antlitz durch die gebotenen Ceremonien der Abwaschung. Alter und Herrschaft scheinen seinen engherzigen Bigottismus gemildert zu haben; sein hochstrebender Geist verschmähte es, eine Macht über seiner eigenen anzuerkennen, und in seinen vertraulichen Stunden wagte er (wie erzählt wird), den Propheten von Mekka als einen Räuber und Betrüger zu brandmarken. Indessen beharrte der Sultan auf anständiger Ehrerbietung gegen die Lehre und den Dienst des Koran, seine geheimen Gespräche müssen vor den Ohren der Menge stets heilig gehalten worden sein; und wir sollten Argwohn gegen die Leichtgläubigkeit von Fremden und Sektirern schöpfen, welche so geneigt sind, zu glauben, daß ein gegen die Wahrheit verhärtetes Gemüth mit überlegener Verachtung des Unsinnes und Irrthumes ausgerüstet sein müsse. Von den geschicktesten Lehrern unterrichtet, machte Mahomet frühzeitige und schnelle Fortschritte auf dem Pfade des Wissens; es wird versichert, er habe außer seiner Muttersprache fünf Sprachen, das Arabische, Persische, Chaldäische oder Hebräische, das Lateinische und Griechische geredet oder verstanden. Persisch mochte in der That zu seinem

Vergnügen, Arabisch zu seiner Erbauung beitragen: solche Studien sind der orientalischen Jugend geläufig. Bei dem Verkehr zwischen den Griechen und Türken mochte ein Eroberer wünschen, mit dem Volk, über das er zu herrschen sich sehnte, reden zu können; sein eigenes Lob in lateinischer Poesie oder Prosa mochte einen Weg zum Ohr des Fürsten finden; aber welchen Nutzen, welche Eigenschaft konnte dem Staatsmann oder Gelehrten die unförmliche Sprache seiner hebräischen Sklaven empfehlen? Die Geschichte und Geographie der Welt war seinem Gedächtniß gegenwärtig; das Leben der Helden des Morgenlandes, vielleicht auch des Abendlandes erregte seinen Wetteifer; seine Geschicklichkeit in der Astrologie wird durch die Thorheit jener Zeit entschuldigt und setzt einige Anfangsgründe der Wissenschaft der Mathematik voraus; und ein profaner Geschmack an den Künsten verrieth sich in seiner Einladung und freigiebigen Belohnung italienischer Maler. Aber der Einfluß der Religion und Wissenschaft blieb gegen seine wilde und zügellose Natur wirkungslos. Ich will die Geschichte von den vierzehn Edelknaben, denen er wegen einer gestohlenen Melone den Bauch aufschlitzen ließ, oder von der schönen Sklavin, deren Haupt er vom Kopf trennte, um die Janitscharen zu überzeugen, daß er von Liebe nicht beherrscht werde, weder nachschreiben noch glaube ich selbst fest daran. Seine Nüchternheit wird durch das Schweigen der türkischen Annalen bezeugt, welche Drei, nur Drei, aus Osmans Geschlecht des Lasters des Trunkes bezichtigen. Aber es kann nicht geleugnet werden, daß seine Leidenschaften zugleich wüthend und unerbittlich waren; daß er im Palast wie auf dem Schlachtfeld Ströme Blutes auf die geringste Herausforderung vergoß und daß die Edelsten der gefangenen Jünglinge häufig durch seine unnatürliche Wollust geschändet wurden. Im albanesischen Krieg studirte er die Lehren und übertraf bald das Beispiel seines Vaters; und die Eroberung von zwei Kaiserthümern, zwölf Königreichen und zweihundert Städten, eine ruhmredige und schmeichelhafte Aufzählung, wird seinem unbesiegbaren Schwert zugeschrieben. Er war ohne Zweifel Krieger, vielleicht Feldherr; Konstantinopel hat seinen Ruhm besiegelt, aber wenn wir die Mittel, die Hindernisse und die Thaten vergleichen, muß Mahomet der Zweite erröthen, wenn er neben Alexander und Timur gestellt wird. Unter seiner Anführung waren die osmanischen Streitkräfte stets zahlreicher als ihre Feinde; dennoch wurden ihre Fortschritte von dem Euphrat und dem Adriatischen Meer begrenzt und seine Waffen durch Hunyadyi und Skanderberg, die Rhodiserritter und den persischen König gehemmt.

Unter der Regierung Amuraths kostete er zweimal die höchste Würde und stieg zweimal vom Thron herab; sein zartes Alter war nicht im Stande, die Wiedereinsetzung seines Vaters zu hindern, aber nie konnte er den Wesiren verzeihen, welche zu dieser heilsamen Maßregel gerathen hatten. Seine Vermählung mit der Tochter eines turkomannischen Emirs wurde gefeiert; und nach zweimonatigen Festlichkeiten reiste er mit seiner jungen Gattin von Adrianopel ab, um in der Statthalterschaft Magnesia zu residiren. Vor Ablauf von sechs Wochen wurde er durch ein plötzliche Botschaft vom Diwan zurückgerufen, welche ihm den Tod Amuraths und den meuterischen Geist der Janitscharen verkündete. Seine Schnelligkeit und Thatkraft gewann ihren Gehorsam; er ging mit einer auserlesenen Leibwache über den Hellespont und in einer Entfernung von einer Meile von Adrianopel fielen die Wesire und Emire, die Imame und Kadis, die Soldaten und das Volk dem neuen Sultan zu Füßen. Sie erkünstelten Thränen, erkünstelten Freude; er bestieg den Thron im Alter von einundzwanzig Jahren und entfernte die Ursache zum Aufruhr durch den Tod, den unvermeidlichen Tod seiner unmündigen Brüder. Die Gesandten von Europa und Asien erschienen bald, um ihm zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen und sich um seine Freundschaft zu bewerben, und er führte gegen Alle die Sprache der Mäßigung und des Friedens. Die Zuversicht des griechischen Kaisers wurde durch feierliche Eide und schöne Verheißungen, womit er die Genehmigung des Vertrages besiegelte, wieder hergestellt und eine reiche Besitzung an den Ufern des Strymon für die jährliche Zahlung von dreihunderttausend Aspern als Kosten des Unterhaltes einem osmanischen Prinzen angewiesen, der auf sein Ansuchen am byzantinischen Hofe festgehalten wurde. Indessen hätten die Nachbarn Mahomets über die Strenge zittern sollen, womit der jugendliche Monarch die Pracht des Hofhaltes seines Vaters abstellte; die Ausgaben des Luxus wurden in jene des Ehrgeizes verwandelt und eine unnütze Schaar von siebentausend Falkenieren entweder aus seinem Dienste entlassen oder unter seine Truppen gereiht. Im ersten Sommer seiner Regirung besuchte er mit einem Heer die asiatischen Provinzen; nachdem aber Mahomet den Stolz des Karamaniers gedemüthigt hatte, nahm er dessen Unterwerfung an, um auch nicht durch das kleinste Hinderniß von der Ausführung seines großen Planes abgelenkt zu werden.

Die mohammedanischen, insbesondere die türkischen Kasuisten haben erklärt, daß kein Versprechen die Gläubigen gegen das Interesse und die Pflicht ihrer Religion binden und daß der Sultan

seine eigenen und seiner Vorgänger Verträge aufheben könne. Die Gerechtigkeit und Großmuth Amuraths hatte dieses unmoralische Vorrecht verachtet; aber sein Sohn, obschon der Stolzeste der Menschen, vermochte sich vom Ehrgeize zu den niedrigsten Künsten der Verstellung und des Betruges herabzulassen. Friede trug er auf den Lippen, Krieg im Herzen; er seufzte ohne Unterlaß nach dem Besitz von Konstantinopel und die Griechen gaben durch ihre eigene Unklugheit den ersten Vorwand zu dem verhängnißvollen Bruch. Statt sich zu bemühen, vergessen zu werden, folgten die Gesandten seinem Lager, um die Bezahlung, ja, sogar eine Erhöhung des Jahrgeldes in Anspruch zu nehmen; der Diwan wurde durch ihre Klagen belästigt und der Wesir, ein geheimer Freund der Christen, fühlte sich gedrungen, die Gesinnungen seiner Brüder auszusprechen. „Ihr thörichten und erbärmlichen Römer," sagte Kalil, „wir kennen Eure Anschläge, aber Ihr kennet Eure Gefahr nicht; der gewissenhafte Amurath ist nicht mehr; auf dem Thron sitzt ein junger Eroberer, den keine Gesetze binden, dem keine Hindernisse widerstehen können; wenn Ihr seinen Händen entgehet, so preiset die göttliche Barmherzigkeit, welche die Strafe Eurer Sünden noch verzögert. Warum suchet Ihr uns durch eitle und mittelbare Drohungen zu schrecken? Lasset den flüchtigen Urchan los, krönet ihn zum Sultan von Romanien, rufet die Ungarn von jenseits der Donau zu Hilfe, waffnet die Nationen des Westens gegen uns und seid versichert, daß Dies Euer Verderben nur herausfordern und beschleunigen wird." Wenn aber die Gesandten über die ernste Sprache des Wesirs in Besorgniß und Bestürzung geriethen, wurden sie durch die huldvolle Aufnahme und die freundschaftlichen Worte des osmanischen Fürsten beruhigt und Mahomet ertheilte ihnen die Versicherung, daß er nach seiner Rückkehr nach Adrianopel ihren Beschwerden abhelfen und für das wahre Interesse der Griechen sorgen werde. Kaum war er aber über den Hellespont zurückgegangen, als er den Befehl erließ, das Jahrgeld zu unterdrücken und ihre Beamten von den Ufern des Strymon zu vertreiben; durch diese Maßregel verrieth er seine feindsälige Gesinnung und der zweite Befehl verkündete, ja, begann gewissermaßen die Belagerung von Konstantinopel. An der Enge des Bosporus war in Asien schon von seinem Großvater eine Feste erbaut worden; er beschloß, gegenüber, auf der europäischen Seite, ein furchtbareres Kastell zu errichten, und tausend Maurer erhielten Befehl, sich an einem fünf Meilen von der griechischen Hauptstadt entfernten Platze, der Asomaton hieß, zu versammeln. Ueberredung ist das Hilfmittel des Schwachen, nur daß der Schwache

selten überreden kann; die Gesandten des Kaisers versuchten ohne Erfolg, Mahomet von seinem Vorhaben abzubringen. Sie stellten ihm vor, daß sein Großvater die Erlaubniß Manuels nachgesucht habe, um ein Schloß auf seinem eigenen Gebiete zu bauen; daß dagegen diese doppelte Befestigung, welche die Meerenge beherrschen würde, nur bezwecken könne, die Verbindung der Völker zu stören, die Lateiner, die nach dem Schwarzen Meer Handel trieben, aufzufangen und vielleicht der Stadt die Lebensmittel abzuschneiden. „Ich sinne auf kein Unternehmen gegen die Stadt," erwiderte der treulose Sultan, „aber das Reich von Konstantinopel wird durch dessen Mauern gemessen. Habt Ihr die Bedrängniß meines Vaters vergessen, als Ihr ein Bündniß mit den Ungarn schloßset, als sie in unser Gebiet zu Lande einbrachen und der Hellespont von den fränkischen Galeeren gesperrt wurde? Amurath mußte die Fahrt über den Bosporus erzwingen, aber Eure Macht kam Eurer Böswilligkeit nicht gleich. Ich war damals ein Kind und in Adrianopel; die Muselmänner zitterten und die Gaburs höhnten eine Weile unsere Schmach. Nachdem aber mein Vater auf dem Schlachtfelde zu Varna gesiegt hatte, that er das Gelübde, ein Schloß auf dem westlichen Gestade zu bauen, und es ist meine Pflicht, seinen Schwur zu erfüllen. Habt Ihr ein Recht, habt Ihr die Macht, meine Handlungen auf meinem eigenen Boden zu meistern? Denn dieser Boden ist mein; so weit die Gestade des Bosporus reichen, ist Asien von den Türken bewohnt und Europa von den Römern verlassen. Kehret heim und meldet Eurem Fürsten, daß der gegenwärtige Osmane von seinen Vorgängern sehr verschieden ist, daß seine Beschlüsse ihre Wünsche übertreffen und daß er mehr vollbringt, als sie beschließen konnten. Kehret in Frieden heim, aber der Nächste, der mir eine ähnliche Botschaft bringt, erwarte, lebendig geschunden zu werden." Nach dieser Erklärung hatte Konstantin, der Erste der Griechen an Muth wie an Rang, beschlossen, das Schwert zu ziehen und den Türken die Annäherung und Festsetzung am Bosporus zu wehren. Er wurde durch den Rath seiner geistlichen und weltlichen Minister entwaffnet, welche ein minder hochherziges und in der That minder kluges System als sein eigenes empfahlen, nämlich: ihre Geduld und langen Leiden zu erhärten, den Osmanen mit dem Namen und der Schuld des Angreifers zu brandmarken und sich wegen ihres eigenen Heiles und der Zerstörung einer Feste, die in der Nähe einer großen und volkreichen Stadt nicht lange behauptet werden könne, auf Zufall und Zeit zu verlassen. Unter Hoffnungen und Besorgnissen, Besorgnissen der Weisen und Hoffnungen der Leicht-

gläubigen, entschwand der Winter; das eigenthümliche Geschäft jedes Menschen und jeder Stunde wurde verschoben und die Griechen schlossen ihre Augen gegen die drohende Gefahr, bis die Ankunft des Frühlings und des Sultans ihr Verderben entschied.

Die Befehle eines Gebieters, der nie verzeiht, bleiben selten unvollzogen. Am sechsundzwanzigsten März war der bezeichnete Punkt Asomaton mit einem thätigen Schwarme türkischer Arbeiter bedeckt und die Materialien wurden zu See und Land emsig aus Europa und Asien herbeigeschafft. Der Kalk war in Kataphrygien gekauft worden, das Bauholz wurde in den Wäldern von Heraklea und Nikodemia gefällt und das Steinwerk aus den anatolischen Brüchen gehauen. Jedem der tausend Maurer waren zwei Arbeiter zugetheilt und Jedem zu seiner täglichen Arbeit ein Maß von zwei Fuß aufgegeben. Die Feste wurde in einem Dreieck gebaut; jeder Winkel war von einem starken und massiven Thurm flankirt, einer auf dem Abhange des Hügels, zwei längs dem Gestade; eine Dicke von zweiundzwanzig Fuß war für die Mauern, von dreißig für die Thürme befohlen und das ganze Gebäude wurde mit einer festen Plattform von Blei bedeckt. Mahomet selbst betrieb und leitete das Werk mit unermüdlichem Eifer; seine drei Wesire geizten nach der Ehre, ihre Thürme recht schnell zu vollenden; der Eifer der Kadis wetteiferte mit dem der Janitscharen; die geringste Arbeit wurde durch den Dienst Gottes und des Sultans geadelt und die Emsigkeit der Arbeiter durch den Blick eines Despoten beschleunigt, dessen Lächeln Glückeshoffnung, dessen Dräuen Todesbote war. Der griechische Kaiser sah mit Schrecken die unaufhaltsamen Fortschritte des Werkes und bestrebte sich umsonst, durch Schmeichelei und Geschenke einen unversöhnlichen Feind zu besänftigen, der die geringste Gelegenheit zum Streite suchte und insgeheim veranlaßte. Eine solche Gelegenheit mußte bald und unvermeidlich gefunden werden. Die Ruinen prachtvoller Kirchen, ja, selbst die marmornen Säulen, die dem Heiligen Erzengel Michael geweiht gewesen waren, wurden von den frevelhaften und räuberischen Muselmännern ohne Bedenken verwendet; und einige Christen, welche es wagten, sich der Fortschaffung zu widersetzen, empfingen von ihren Händen die Krone des Märtyrerthumes. Konstantin hatte um eine türkische Wache angesucht, um die Felder und Ernten seiner Unterthanen zu beschützen. Die Wache wurde aufgestellt, aber ihre erste Vorschrift war, den Maulthieren und Pferden des Lagers freie Weide zu gestatten und ihre Brüder zu vertheidigen, wenn sie von den Eingeborenen belästigt werden sollten. Das Gefolge eines Osmanenhäuptlings hatte seine Pferde

für die Nacht in reifem Korn gelassen; der Schade wurde gefühlt, das Unrecht geahndet und von beiden Nationen Mehrere in einem unordentlichen Zusammentreffen erschlagen. Mahomet hörte die Klage mit Freuden und entsendete eine Abtheilung, um das schuldige Dorf auszurotten; die Schuldigen waren entflohen, aber vierzig arglose und unschuldige Schnitter wurden von den Soldaten niedergemetzelt. Bis zu dieser Herausforderung hatte Konstantinopel dem Besuch des Handels und der Neugierde offen gestanden; bei dem ersten Lärmen wurden die Thore geschlossen, aber der Kaiser, noch auf Möglichkeit des Friedens hoffend, ließ am dritten Tag seine türkischen Gefangenen frei und sprach in einer letzten Botschaft die feste Ergebung eines Christen und Soldaten aus; „da weder Eide noch Verträge noch Unterwerfung den Frieden sichern können, so führe," sagte er zu Mahomet, „Deinen gottlosen Krieg fort. Mein Vertrauen ruht in Gott allein; wenn es ihm gefallen sollte, Dein Herz zu erweichen, werde ich mich über die glückliche Veränderung freuen, und wenn er die Stadt in Deine Hände liefert, mich ohne Murren in seinen heiligen Willen fügen. Bis aber der Richter der Erde zwischen mir und Dir ausgesprochen hat, ist es meine Pflicht, in Vertheidigung meines Volkes zu leben und zu sterben." Die Antwort des Sultans war feindsälig und entscheidend; er hatte seine Festungwerke vollendet und stellte vor seinem Abzug nach Adrianopel einen wachsamen Aga mit vierhundert Janitscharen auf, um von den Schiffen jeder Nation, die innerhalb ihres Kanonenbereiches kommen würden, Zoll zu erheben. Ein venetianisches Schiff, welches den neuen Herren des Bosporus Gehorsam weigerte, wurde mit einer einzigen Kugel in den Grund gebohrt. Der Patron und dreißig Matrosen retteten sich in dem Boote, wurden aber in Ketten nach der Pforte geschleppt, der Befehlshaber gepfählt, seine Gefährten enthauptet, und der Geschichtschreiber Dukas sah zu Demotika ihre Leichen den wilden Thieren preisgegeben. Die Belagerung von Konstantinopel wurde bis zum nächsten Frühling verschoben, aber ein osmanisches Heer brach gegen Morea auf, um die Streitkräfte der Brüder Konstantins abzulenken. In dieser Epoche des Unglückes wurde einer dieser Fürsten, der Despot Thomas, mit der Geburt eines Sohnes gesegnet oder betrübt, „des letzten Erben," sagt der trauernde Phranza, „des letzten Funkens des römischen Reiches."

Die Griechen und die Türken verbrachten einen unruhigen und schlaflosen Winter: Jene wurden durch ihre Besorgnisse, Diese durch ihre Hoffnungen, Beide durch die Rüstungen zu Vertheidigung und Angriff wach erhalten; und die zwei Kaiser, welche das

Meiste zu verlieren oder zu gewinnen hatten, waren von dem Nationalgefühl am Tiefsten angegriffen. In Mahomet wurde dieses Gefühl durch das Feuer der Jugend und des Temperamentes entflammt; er vertrieb sich die Muße, indem er zu Adrianopel den stolzen Palast Dschehan Numa (Wachtthurm der Welt) baute, aber sein ernster Gedanke war unabbringbar auf die Eroberung der Stadt der Kaiser gerichtet. In tiefer Nacht, um die zweite Wache, fuhr er von seinem Lager auf und befahl augenblickliches Erscheinen seines ersten Wesirs. Die Botschaft, die Stunde, der Fürst, seine eigene Lage setzten das schuldige Gewissen Kalil Paschas, der das Vertrauen Amuraths besessen und zu seiner Wiedereinsetzung gerathen hatte, in Bestürzung. Bei der Thronbesteigung des Sohnes war der Wesir in seinem Amt und dem Schein der Gunst bestätigt worden; aber dem greisen Staatsmann entging nicht, daß er auf dünnem, glattem Eis schritt, das unter seinen Füßen einbrechen und ihn in den Abgrund stürzen konnte. Seine Freundschaft für die Christen, welche unter der vorigen Regirung unschädlich sein mochte, hatte ihn mit dem Namen Gabur Ortachi, Milchbruder der Ungläubigen, gebrandmarkt; und er unterhielt aus Habsucht ein erkauftes und hochverrätherisches Einverständniß, welches nach dem Schluß des Krieges entdeckt und bestraft wurde. Als er den kaiserlichen Befehl empfing, umarmte er, vielleicht zum letzten Male, seine Frau und Kinder, füllte einen Becher mit Goldstücken, eilte nach dem Palast, betete den Sultan an und brachte nach orientalischer Sitte den geringen Tribut seiner Pflicht und Dankbarkeit dar. „Nicht ist mein Wunsch," sprach Mahomet, „meine Geschenke zurückzunehmen, sondern vielmehr, sie über Dein Haupt zu häufen und zu vervielfachen. Dafür verlange ich von Dir aber ein viel werthvolleres und wichtigeres Geschenk: Konstantinopel!" Sobald sich der Wesir von seinem Staunen erholt hatte, erwiderte er: „Der selbe Gott, der Dir einen so großen Theil des römischen Reiches gegeben hat, wird Dir den Ueberrest und die Hauptstadt nicht versagen. Seine Vorsehung und Deine Macht sichern den Erfolg und ich selbst und alle Deine übrigen getreuen Sklaven werden Gut und Blut zum Opfer bringen." „Lala" (Lehrer), fuhr der Sultan fort, „siehst Du dieses Kissen? Die ganze Nacht habe ich es in meiner Aufregung von einer Seite zur anderen geworfen; ich bin vom Lager aufgestanden, habe mich wieder niedergestreckt, aber kein Schlaf ist auf diese müden Augen gefallen. Hüte Dich vor dem Golde und Silber der Römer; in Waffen sind wir überlegen und mit der Hilfe Gottes und durch die Fürbitte des Propheten werden wir bald Herren von Konstantinopel sein." Um die Stimmung

der Soldaten zu erforschen, wanderte er oft allein und verkleidet durch die Straßen; und es war verderblich, den Sultan zu erkennen, wenn er den Blicken der Menge verborgen bleiben wollte. Er brachte seine Zeit zu, indem er den Plan der feindlichen Stadt zeichnete und sich mit seinen Feldherren und Kriegsbaumeistern berieth, auf welchen Punkten er seine Batterien aufstellen, von welcher Seite er die Mauern stürmen, wo er die Minen sprengen, wo die Strickleitern anlegen solle; und die Arbeiten des Tages wiederholten und verbesserten die Gedanken der Nacht.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Während Mahomet die Hauptstadt des Ostens bedrohte, flehte der griechische Kaiser inbrünstig die Mächte des Himmels und der Erde um Beistand an. Aber die unsichtbaren Mächte waren taub gegen seine Bitten und die Christenheit sah mit Gleichgiltigkeit den Fall von Konstantinopel, welches wenigstens ein Versprechen der Hilfeleistung von der eifersüchtigen und zeitlichen Politik des Sultans von Egypten erhielt. Einige Staaten waren zu schwach, andere zu entlegen; die einen betrachteten die Gefahr als eingebildet, die anderen als unvermeidlich; die abendländischen Fürsten waren in endlose heimische Kämpfe verwickelt und der römische Papst zürnte wegen der Falschheit und Hartnäckigkeit der Griechen. Statt zu ihren Gunsten die Waffen und Schätze Italiens zu verwenden, hatte Nikolaus der Fünfte ihren nahen Untergang geweissagt und seine Ehre hing von der Erfüllung der Prophezeiung ab. Vielleicht besänftigte ihn der äußerste Grad ihrer Noth, aber sein Mitleid kam zu spät, seine Bestrebungen waren schwach und unwirksam: und Konstantinopel gefallen, bevor die Geschwader von Genua und Venedig aus ihren Häfen segeln konnten. Selbst die Fürsten von Morea und der griechischen Inseln zeigten kalte Parteilosigkeit; die genuesische Kolonie zu Galata unterhandelte über einen Sondervertrag und der Sultan ließ sie in der trügerischen Hoffnung, daß seine Milde sie den Sturz des Reiches überleben lassen würde. Eine Schaar Plebejer und einige byzantinische Große entzogen sich niedriger Weise der Gefahr ihres Vaterlandes und der Geiz der Reichen verweigerte dem Kaiser und sparte für die Türken die geheimen Schätze, womit sie zu ihrer Vertheidigung ganze Heere von Söldnern hätten anwerben können. Der dürftige und alleinstehende Kaiser rüstete sich indessen, seinem furchtbaren Feinde zu begegnen; aber wenn sein Muth der Gefahr gleichkam, war seine Stärke doch dem Kampfe nicht gewachsen. Zu Anfang des Frühlings säuberte die türkische Vorhut die Flecken und Dörfer bis an die Thore von Konstantinopel; was sich unter-

warf, wurde verschont und beschützt, was zu widerstehen wagte, durch Feuer und Schwert ausgerottet. Die griechischen Plätze am Schwarzen Meere, Mesembria, Acheloum und Bizon ergaben sich auf die erste Aufforderung; nur Selybria verdiente die Ehre einer Belagerung und Blockade, und während die kühnen Einwohner zu Lande eingeschlossen waren, stießen sie mit ihren Booten ab, plünderten die gegenüberliegende Küste von Cyzikus und verkauften ihre Gefangenen auf dem öffentlichen Marktplatze. Aber bei der Annäherung Mahomets selbst verstummte und unterwarf sich Alles; er machte zuerst in einer Entfernung von fünf Meilen Halt, rückte dann in Schlachtordnung vor, pflanzte vor dem Thor des Heiligen Romanus die kaiserliche Fahne auf und begann am sechsten April die ewig denkwürdige Belagerung von Konstantinopel.

Die Truppen von Asien und Europa dehnten sich zur Rechten und Linken vom Propontis bis zum Hafen aus; die Janitscharen im Mitteltreffen waren vor dem Zelte des Sultans aufgestellt; eine tiefe Verschanzung deckte die Linie der Osmanen und ein zweites Heer schloß die Vorstadt Galata ein und beobachtete die zweifelhafte Treue der Genuesen. Der forschsüchtige Philelphus, der sich in Griechenland ungefähr dreißig Jahre vor der Belagerung aufgehalten hatte, hält sich für überzeugt, daß sämmtliche türkischen Streitkräfte, von was immer für Namen oder Art, die Zahl von sechzigtausend Reitern und zwanzigtausend Fußgängern nicht übersteigen konnten, und er schilt die Feigheit der Nationen, welche so zahm vor einer solchen Handvoll Barbaren gewichen sind. Das mochte in der That die regelmäßige Macht der Kapikuli, der Truppen der Pforte, sein, welche mit dem Fürsten marschirten und aus dem kaiserlichen Schatze bezahlt wurden. Aber die Paschas unterhielten oder stellten, jeder in der ihm zugetheilten Statthalterschaft, eine Provinzialmiliz; viele Ländereien wurden als Kriegslehen besessen, viele Freiwillige durch Hoffnung auf Beute angelockt und der Schall der heiligen Trompete zog einen Schwarm hungriger und furchtloser Fanatiker herbei, welche wenigstens zur Vermehrung des Schreckens beitragen und bei einem ersten Angriffe die Schwerter der Griechen stumpf machen mochten. Die Gesammtzahl der türkischen Streitkräfte wird von Dukas, Chalkondyles und Leonard von Chios auf drei- bis vierhunderttausend Mann vergrößert; Phranza aber war ein näherer und genauerer Richter und seine bestimmte Angabe von zweihundertachtundfünfzigtausend übersteigt keineswegs das Maß der Erfahrung und Wahrscheinlichkeit. Minder furchtbar war die Flotte der Belagerer: dreihundertzwanzig Segel deckten den Propontis, aber nicht mehr als

achtzehn von ihnen konnten als Kriegsgaleeren gelten und der bei Weitem größere Theil muß zu den Proviant- und Transportschiffen gerechnet werden, welche frische Zufuhren an Menschen, Kriegsbedarf und Lebensmitteln in das Lager schafften. Konstantinopel besaß auch in seinem letzten Verfall noch eine Bevölkerung von mehr als hunderttausend Einwohnern; aber diese Zahl findet man nicht in den Kriegslisten, sondern in jenen der Gefangenschaft; und sie bestand größtentheils aus Handwerkern, Priestern, Frauen und Männern, denen es an jenem Muth fehlte, den selbst Frauen zuweilen für die allgemeine Sicherheit gezeigt haben. Ich kann den Widerwillen der Unterthanen, nach den Launen eines Tyrannen an einer fernen Grenze zu dienen, begreifen, sogar entschuldigen; aber der Mann, der sich scheut, zur Vertheidigung seiner Kinder und seines Eigenthumes sein Leben in die Schanze zu schlagen, hat in der Gesellschaft die ersten und thätigsten Kräfte des Naturzustandes verloren. Auf Befehl des Kaisers war eine eigene Nachforschung in den Straßen und Häusern angestellt worden, wie viele Bürger, ja, selbst Mönche fähig und willens wären, die Waffen für ihr Vaterland zu tragen. Die Listen wurden Phranza anvertraut, welcher nach emsiger Zählung seinem Gebieter mit Schmerz und Staunen berichtete, daß die Nationalvertheidigung auf viertausendneunhundertundsiebenzig Römer beschränkt sei. Das trostlose Geheimniß blieb zwischen Konstantin und seinem treuen Minister bewahrt; und eine genügende Anzahl von Schilden, Armbrüsten und Musketen wurde aus dem Waffenhause unter die Vertheidiger der Stadt vertheilt. Sie erlangten einigen Zuwachs durch zweitausend Ausländer unter dem Befehl des Johann Justiniani, eines genuesischen Edelmannes; ein freigiebiges Geschenk empfing diese Hilfstruppen und eine fürstliche Belohnung, die Insel Lemnos, wurde der Tapferkeit und dem Siege ihres Anführers versprochen. Eine starke Kette wurde quer über die Mündung des Hafens gezogen, von einigen griechischen und italienischen Kriegs- und Handelsschiffen unterstützt und die Fahrzeuge jeder christlichen Nation, wie sie nach einander von Kandien oder aus dem Schwarzen Meere ankamen, wurden zum öffentlichen Dienste zurückbehalten. Eine Stadt von dreizehn, vielleicht sechzehn Meilen im Umfange hatte zur Vertheidigung gegen die osmanischen Streitkräfte also nur eine schwache Besatzung von sieben- bis achttausend Soldaten. Den Belagerern standen Europa und Asien offen, aber die Stärke und Vorräthe der Griechen mußten täglich abnehmen und sie konnten sich auch nicht auf die Hoffnung fremder Hilfe oder Zufuhr verlassen.

Die alten Römer würden ihre Schwerter mit dem festen Entschlüsse gezogen haben, zu sterben oder zu siegen. Die ersten Christen hätten einander umarmt und mit Geduld und Ergebung den Märtyrertod erwartet. Aber die Griechen von Konstantinopel waren nur vom Religiongeiste entflammt: und dieser Geist brachte nur Feindsäligkeit und Zwietracht hervor. Der Kaiser Johannes Palaeologus hatte vor seinem Tod auf die dem Volk verhaßte Maßregel der Vereinigung mit den Lateinern verzichtet und der Gedanke lebte nicht eher wieder auf, als bis die Noth seines Bruders Konstantin den letzten Versuch der Schmeichelei und Verstellung auflegte. Seine Gesandten waren angewiesen, in das Begehren zeitlicher Hilfe die Zusicherung geistlichen Gehorsams einfließen zu lassen; seine Vernachlässigung der Kirche wurde mit den dringenden Sorgen des Staates entschuldigt und seine rechtgläubigen Wünsche baten um die Sendung eines römischen Legaten. Der Vatikan war zu oft getäuscht worden, indessen konnten die Zeichen der Reue nicht mit Anstand übersehen werden; ein Legat war leichter zu gewähren als ein Heer: und ungefähr sechs Monate vor der endlichen Zerstörung erschien der Kardinal Isidor von Rußland in dieser Eigenschaft mit einem Gefolge von Priestern und Soldaten. Der Kaiser begrüßte ihn als Freund und Vater, schenkte seinen öffentlichen und vertraulichen Reden ehrfurchtvolles Gehör und unterzeichnete mit den gefügigsten Geistlichen und Laien die Vereinigungurkunde, wie sie auf der Kirchenversammlung von Florenz genehmigt worden war. Am zwölften Dezember vereinigten sich die beiden Nationen in der Sophienkirche zur Gemeinschaft des Abendmahles und Gebetes und die Namen der beiden obersten Priester wurden feierlich erwähnt, der Name Nikolaus' des Fünften, des Statthalters Christi, und des Patriarchen Gregorius, der von einem aufrührerischen Volke in die Verbannung getrieben worden war.

Aber Tracht und Sprache des lateinischen Priesters, der am Altar das Hochamt feierte, waren ein Gegenstand des Aergernisses und man bemerkte mit Entsetzen, daß er einen Kuchen oder eine Oblate von ungesäuertem Brot segnete und kaltes Wasser in den Kelch goß. Ein Nationalgeschichtschreiber erkennt mit Erröthen an, daß Keiner seiner Vaterlandsgenossen, nicht einmal der Kaiser selbst, in dieser Fügsamkeit aus Noth aufrichtig gewesen sei. Ihre hastige und unbedingte Unterwerfung wurde durch eine Verheißung künftiger Prüfung beschönigt; aber die beste oder schlimmste ihrer Entschuldigungen war das Geständniß ihres eigenen Meineides. Wenn sie von den Vorwürfen ihrer redlichen

Landsleute gedrängt wurden, flüsterten sie: „Habt Geduld, bis Gott die Stadt von dem großen Drachen befreit hat, der uns zu verschlingen droht. Dann werdet Ihr sehen, ob wir uns mit den Azymiten wirklich ausgesöhnt haben." Aber Geduld ist nicht die Eigenschaft des Glaubenseifers; und die Künste eines Hofes lassen sich der Freiheit und dem Ungestüm des Volksenthusiasmus nicht anpassen. Aus dem Sophiendome strömten die Einwohner jedes Geschlechtes und Ranges in Schaaren nach der Zelle des Heiligen Gennadius, um das Orakel der Kirche zu befragen. Der fromme Mann war unsichtbar, wie es scheinen sollte, versunken in tiefes Sinnen oder göttliche Verzückung; aber er hatte an der Thür seiner Zelle eine redende Tafel aufgehangen und sie zogen sich Einer nach dem Anderen zurück, nachdem sie die furchtbaren Worte gelesen hatten: „O, unglückliche Römer, warum wollet Ihr die Weisheit verlassen, warum, statt auf Gott zu bauen, Euer Vertrauen in die Italiener setzen? Indem Ihr Euren Glauben verlieret, werdet Ihr Eure Stadt verlieren. Habe Erbarmen mit mir, o Herr! Ich betheure in Deiner Gegenwart, daß ich an dem Verbrechen unschuldig bin. O unglückliche Römer, überleget, haltet ein, bereuet! In dem selben Augenblick, da Ihr auf die Religion Eurer Väter verzichtet und Euch der Gottlosigkeit zuwendet, unterwerfet Ihr Euch fremder Knechtschaft." Nach dem Rathe des Gennadius verwarfen die Nonnen, rein wie die Engel und stolz wie die Teufel, die Vereinigung und schworen alle Gemeinschaft mit den gegenwärtigen oder künftigen Genossen der Lateiner ab; und ihr Beispiel wurde von dem größten Theil der Geistlichkeit und des Volkes gebilligt und nachgeahmt. Aus dem Kloster zerstreuten sich die frommen Griechen in die Schänken, tranken auf das Verderben der Sklaven des Papstes, leerten die Gläser zu Ehren des Bildes der Heiligen Jungfrau und flehten sie an, gegen Mahomet die Stadt zu vertheidigen, die sie einst vor Chosroes und dem Chagan gerettet hatte. In der doppelten Trunkenheit des Glaubenseifers und des Weines riefen sie tapfer aus: „Was brauchen wir Vereinigung mit den Lateinern und ihre Hilfe! Fern von uns sei der Gottesdienst der Azymiten!" Während des Winters, welcher der Eroberung durch die Türken voranging, wurde die Nation von diesem epidemischen Wahnsinn zerrüttet, und statt daß die Fastenzeit und Osternähe christliche Liebe und Milde brachten, diente sie jetzt nur zur Befestigung der Hartnäckigkeit und des Einflusses der Glaubenseiferer. Die Beichtiger erforschten und beunruhigten das Gewissen ihrer Beichtkinder und legten Denjenigen, welche das Abendmahl von einem Priester, der ausdrücklich oder stillschwei-

gend in die Vereinigung gewilligt, empfangen hatten, eine schwere Buße auf. Sein Dienst am Altare verbreitete die Ansteckung unter die stummen und einfachen Zeugen der Feier; solche Geistliche verwirkten durch dieses unreine Schauspiel die Kraft des priesterlichen Charakters; ja, selbst in plötzlicher Todesgefahr war es nicht erlaubt, ihre Gebete oder Lossprechung anzurufen. Kaum war die Heilige Sophienkirche durch das lateinische Meßopfer befleckt werden, so wurde sie von der Geistlichkeit und dem Volke wie eine jüdische Synagoge oder ein heidnischer Tempel verlassen; ein weites, düsteres Schweigen herrschte in diesem ehrwürdigen Dom, der so oft von Weihrauchwolken durchduftet, von unzählbaren Lichtern erleuchtet worden war, so oft von der Stimme des Gebetes und Dankes widergehallt hatte. Die Lateiner waren die hassenswürdigsten Ketzer und Ungläubigen und man hörte den ersten Minister des Staates, den Großadmiral, erklären, daß er in Konstantinopel lieber den Turban Mahomets sehen wolle als die Tiara des Papstes oder den Hut eines Kardinals. Eine für Christen und Patrioten so unwürdige Gesinnung war den Griechen geläufig und verderblich: der Kaiser büßte die Liebe und Unterstützung seiner Unterthanen ein und ihre angeborene Feigheit wurde durch Ergebung in die Beschlüsse Gottes oder durch die träumerische Hoffnung auf eine wunderbare Befreiung geheiligt.

Von dem Dreieck, welches die Gestalt von Konstantinopel bildet, waren die zwei Seiten längs dem Meere dem Feinde unzugänglich, der Propontis durch die Natur, der Hafen durch Kunst. Zwischen den beiden Gewässern war die Grundlinie des Dreieckes oder die Landseite durch eine doppelte Mauer und einen tiefen, hundert Fuß breiten Graben geschützt. Gegen diese Befestigungslinie, welcher Phranza, ein Augenzeuge, die Länge von sechs Meilen giebt, richteten die Osmanen ihren Hauptangriff; und der Kaiser übernahm, nachdem er den Dienst und Befehl der gefährlichsten Posten vertheilt hatte, die Vertheidigung der äußeren Mauer. In den ersten Tagen der Belagerung stiegen die griechischen Soldaten in den Graben hinunter oder machten Ausfälle auf das Feld: sie gewahrten aber bald, daß im Verhältniß zu ihrer Anzahl ein Christ mehr werth sei als zwanzig Türken, und nach diesem kühnen Vorspiele begnügten sie sich klüglich, den Wall mit ihren Geschossen zu behaupten. Diese Klugheit darf keineswegs mit Feigherzigkeit verwechselt werden. Die Nation war allerdings feigherzig und niedrig; aber der letzte Konstantin verdient den Namen eines Helden, seine edle Schaar Freiwilliger war von Römertugend beseelt und die fremden Hilfsvölker bewährten die Ehre des

abendländischen Ritterthumes. Der unaufhörliche Regen von Speeren und Pfeilen war von dem Rauche, dem Donner, dem Feuer der Musketen und Geschütze begleitet. Ihre Kleingewehre schossen mit einem Male fünf, oft sogar zehn Bleikugeln von der Größe einer Wallnuß; und der selbe Schuß durchbohrte manchmal, je nach der Dichtigkeit der Schaaren oder der Kraft des Schießpulvers, mehrere Brustharnische und Menschen. Aber die Annäherunglinien der Türken wurden bald zu Gräben vertieft oder mit Ruinen gedeckt. Jeder Tag mehrte die Geschicklichkeit der Christen, jeder Tag verminderte aber auch ihren unzureichenden Vorrath an Schießpulver. Ihr Geschütz war weder groß noch zahlreich, und wenn sie einige schwere Kanonen besaßen, fürchteten sie, diese auf den Mauern aufzupflanzen, damit der alte Bau nicht etwa durch den Donner erschüttert werde und einstürze. Das selbe verderbliche Geheimniß war aber auch den Muselmännern geoffenbart worden, welche es mit der überlegenen Kraft des Eifers, Reichthumes und Despotismus benutzten. Die große Kanone Mahomets ist insbesondere erwähnt worden, ein wichtiger und sichtbarer Gegenstand in der Geschichte jener Zeiten: aber dieser ungeheuren Maschine standen zwei Gesellen von fast gleicher Größe zur Seite; die lange Reihe der türkischen Artillerie war nach den Mauern gerichtet, vierzehn Batterien donnerten zu gleicher Zeit gegen die zugänglichsten Plätze und von einer Batterie ist zweideutig ausgedrückt, daß sie mit hundertunddreißig Kanonen besetzt war oder daß sie hundertunddreißig Kugeln abschoß. Indessen vermögen wir in der Macht und Thätigkeit des Sultans die Kindheit der neuen Wissenschaft zu gewahren. Unter einem Gebieter, der die Augenblicke zählte, konnte die große Kanone an einem Tage nicht öfter als siebenmal geladen und abgefeuert werden. Das erhitzte Metall sprang unglücklicher Weise; mehrere Werkleute wurden getötet und die Geschicklichkeit eines Künstlers wurde bewundert, welcher Gefahr und Unfall zu verhüten glaubte, wenn er nach jedem Schuß Oel in die Mündung der Kanone goß.

Die ersten Schüsse aufs Gerathewohl brachten mehr Knall als Wirkung hervor; und es war der Rath eines Christen, welcher die Kanoniere belehrte, gegen die zwei entgegengesetzten Seiten der vorspringenden Winkel eines Bollwerkes zu zielen. Wie unvollkommen das Feuer auch war, machte doch das Gewicht und die Wiederholung einigen Eindruck auf die Mauern, und nachdem die Türken ihre Annäherunglinie bis an den Graben vorgeschoben hatten, suchten sie den ungeheuren Spalt auszufüllen, um einen Weg zum Sturm zu bahnen. Unzählige Faschinen, Fässer

und Baumstämme wurden aufeinandergehäuft; und so groß war der Ungestüm des Gedränges, daß die Vordersten und Schwächsten kopfüber in den Abgrund gestürzt und augenblicklich unter der aufgehäuften Masse begraben wurden. Den Graben auszufüllen, war die Rettung der Belagerer, den Schutt wegzuräumen, die Rettung der Belagerten; und nach einem langen und blutigen Kampfe wurde das Gewebe, das am Tage gewoben worden, in der Nacht immer wieder aufgefaset. Zunächst nahm Mahomet zur Anlegung von Minen seine Zuflucht; aber der Boden war felsig, bei jedem Versuche wurde er von den christlichen Gegenarbeitern gehemmt und unterminirt; und die Kunst, diese unterirdischen Gänge mit Schießpulver zu füllen und ganze Thürme und Städte in die Luft zu sprengen, war noch nicht erfunden. Ein Umstand, welcher die Belagerung von Konstantinopel auszeichnet, ist die Vereinigung der alten mit der neuen Artillerie. Neben den Kanonen gab es mechanische Maschinen, um Steine und Spieße zu schleudern; Kugeln und Sturmwidder wurden gegen die selben Mauern gerichtet und die Erfindung des Schießpulvers hatte den Gebrauch des flüssigen und unauslöschlichen Feuers nicht eingestellt. Ein hölzerner Thurm von außerordentlicher Höhe wurde auf Walzen vorwärts gerollt; dieses bewegliche Vorrathshaus von Schießbedarf und Faschinen wurde von einer dreifachen Bedeckung von Ochsenhäuten geschützt; aus den Schießscharten wurde mit voller Sicherheit ein unauslöschliches Feuer unterhalten und an der Vorderseite waren drei Thüren zu abwechselndem Ausfall und Rückzug der Soldaten und Arbeiter angebracht. Sie stiegen auf einer Treppe bis zur obersten Plattform; und bis zur Ebene dieser Plattform konnte mit der Hilfe von Flaschenzügen eine Sturmleiter erhoben werden, um eine Brücke zu bilden und den feindlichen Wall zu entern. Durch diese verschiedenen Plagekünste, von denen einige eben so neu wie für die Griechen verderblich waren, wurde der Thurm des Heiligen Romanus endlich gestürzt; nach einem harten Kampfe wurden die Türken von der Bresche vertrieben und durch die Nacht gehemmt; sie rechneten aber zuversichtlich, mit Anbruch des Tages den Kampf mit frischer Kraft und entscheidendem Erfolge zu erneuern. Jeder Augenblick dieser Pause des Gefechtes, dieses Zwischenraumes der Hoffnung wurde von der Thätigkeit des Kaisers und Justinianis benutzt, welche sich in der Nacht an Ort und Stelle begaben und die Arbeiten betrieben, von denen die Rettung der Kirche und des Staates abhing. Mit grauendem Morgen gewahrte der ungeduldige Sultan mit Erstaunen und Schmerz, daß sein hölzerner

Thurm ein Aschenhaufe sei; der Graben war geräumt und hergestellt, der Thurm des Heiligen Romanus wieder stark und ganz. Er beklagte das Mißlingen seines Planes und rief in gereizter Stimmung aus, daß ihn das Wort der siebenunddreißigtausend Propheten nicht zu glauben vermocht hätte, solches Werk könne in einer so kurzen Zeit von den Ungläubigen vollbracht werden.

Die Großmuth der christlichen Fürsten war kalt und langsam; aber Konstantin hatte in der ersten Besorgniß einer Belagerung auf den Inseln des Archipelagus, auf Morea und Sizilien die unerläßlichste Zufuhr vorbereitet. Schon im Anfang des April würden fünf große, zu Handel und Krieg gerüstete Schiffe aus dem Hafen von Chios ausgelaufen sein, wenn der Wind nicht hartnäckig aus dem Norden geweht hätte. Eins dieser Schiffe führte die kaiserliche Flagge, die übrigen vier gehörten den Genuesen; sie waren mit Weizen, Gerste, Wein, Oel, Gemüse und vor Allem mit Soldaten und Matrosen zum Dienste der Hauptstadt befrachtet. Nach langer Zögerung erhob sich eine sanfte Luft, endlich ein starker Wind aus dem Süden und trieb sie durch den Hellespont und Propontis; aber die Stadt war bereits zu Lande und zu Wasser eingeschlossen und die türkische Flotte dehnte sich von der Einfahrt des Bosporus in Form eines Halbmondes von Ufer zu Ufer, um diese kühnen Bundesgenossen aufzufangen oder wenigstens zurückzutreiben. Der Leser, dessen Seele das geographische Gemälde von Konstantinopel gegenwärtig ist, wird die Größe des Schauspieles fassen und bewundern. Die fünf christlichen Schiffe fuhren unter freudigem Geschrei und mit dem vollen Drucke der Segel und Ruder gegen eine feindliche Flotte von dreihundert Schiffen heran; der Wall, das Lager, die Küsten von Europa und Asien waren mit unzähligen Zuschauern besetzt, welche ängstlich den Erfolg dieser wichtigen Hilfe abwarteten. Beim ersten Anblick konnte dieser Erfolg nicht zweifelhaft scheinen, die Ueberlegenheit der Muselmänner war außer allem Maße und Verhältnisse und bei einer Windstille würde ihre Anzahl und Tapferkeit ohne allen Zweifel den Sieg davongetragen haben. Aber ihre übereilte und unvollkommene Seemacht war nicht durch den Genius des Volkes, sondern durch den Willen des Sultans geschaffen worden; auf dem Gipfel ihres Glückes haben die Türken anerkannt, daß Gott, wenn er ihnen das Land gegeben, den Ungläubigen das Meer gelassen habe, und eine Reihe von Niederlagen und die schnellen Fortschritte des Verfalles haben die Wahrheit ihres bescheidenen Geständnisses bestätigt. Mit Ausnahme von achtzehn einigermaßen bedeutenden Galeeren bestand der Ueber-

rest ihre Flotte aus offenen, roh gebauten und ungeschickt geführten, mit Truppen vollgepfropften Booten ohne Kanonen; und da der Muth zu einem großen Theil seinen Grund in dem Bewußtsein der Stärke hat, mochten die Tapfersten der Janitscharen auf einem neuen Elemente zittern. Die fünf starken und hohen Schiffe des christlichen Geschwaders wurden von geschickten Lotsen gesteuert und waren mit den Veteranen von Griechenland und Italien bemannt, die eine lange Erfahrung in den Künsten und Gefahren der See hatten. Ihre Wucht wurde so gerichtet, daß sie die schwachen Hindernisse, welche ihrer Fahrt entgegenstanden, versenkten oder zerstreuten; ihre Artillerie säuberte die Gewässer; ihr flüssiges Feuer wurde auf die Häupter ihrer Feinde gegossen, welche, um zu entern, gewagt hatten, sich ihnen zu nähern, und Winde und Wellen sind stets auf Seite der geschicktesten Seefahrer. In diesem Kampfe wurde das kaiserliche Schiff, das fast überwältigt war, von den Genuesen befreit und der Türke im fernen wie im näheren Angriffe zweimal mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen. Mahomet selbst saß am Gestade zu Pferde, um seine Mannschaft durch seine Stimme und Gegenwart, durch Verheißung von Belohnungen und durch Schrecken, mächtiger als die Furcht vor dem Feinde, zu befeuern. Die Leidenschaften seiner Seele, ja, selbst die Geberden seines Körpers schienen die Handlungen der Kämpfenden nachzuahmen; und er spornte, gleich als wäre er der Herr der Natur, sein Pferd mit furchtlosem und ohnmächtigem Grimm in das Meer. Seine lauten Vorwürfe und das Geschrei des Lagers nöthigten die Osmanen zu einem dritten Angriff, der noch verderblicher und blutiger war als die beiden früheren; und ich muß das Zeugniß des Phranza, welcher aus ihren eigenen Aussagen bekräftigt, daß sie in dem Gemetzel dieses Tages zwölftausend Mann verloren, wiederholen, obschon ich es nicht glauben kann. Sie flohen in Unordnung nach den Gestaden von Europa und Asien, während das christliche Geschwader triumphirend und unverletzt durch den Bosporus steuerte und innerhalb der Kette des Hafens sicher vor Anker ging. In der Zuversicht des Sieges rühmten sie, daß die ganze türkische Flotte ihren Waffen habe weichen müssen; aber der Admiral oder Kapudan Pascha fand einigen Trost für eine schmerzliche Wunde in seinem Auge, indem er diesen Unfall als die Ursache seiner Niederlage darstellte. Baltha Ogli war ein Renegat aus bulgarischem Fürstenstamm, sein militärischer Ruf war mit dem verhaßten Laster des Geizes befleckt und unter dem Despotismus des Fürsten oder Volkes ist Unglück ein hinreichender Beweis der Schuld. Sein Rang und

seine Dienste wurden durch das Mißfallen Mahomets vernichtet. In Gegenwart des Sultans wurde der Kapudan Pascha von vier Sklaven auf den Boden ausgestreckt und erhielt hundert Streiche mit einem goldenen Stabe; sein Tod war ausgesprochen worden und er betete die Milde des Herrschers an, der sich mit der gelinderen Strafe der Vermögenseinziehung und Verbannung begnügte. Das Eintreffen dieser Hilfe belebte die Hoffnung der Griechen wieder und klagte die Unthätigkeit ihrer abendländischen Bundesgenossen an. In den Wüsten von Anatolien und zwischen den Felsen von Palästina hatten sich Millionen Kreuzfahrer in ein freiwilliges und unvermeidliches Grab gestürzt; die Lage der kaiserlichen Stadt dagegen war stark gegen ihre Feinde, zugänglich für ihre Freunde und eine vernünftige und mäßige Armada der Seestaaten würde die Ueberreste des römischen Namens gerettet und eine christliche Festung im Herzen des osmanischen Reiches bewahrt haben. Dennoch war Dies der einzige und schwache Versuch zur Befreiung von Konstantinopel; die ferneren Mächte blieben gegen dessen Gefahr unempfindlich und der Gesandte von Ungarn oder wenigstens des Hunyadyi befand sich im türkischen Lager, um die Besorgnisse des Sultans zu zerstreuen und seine Unternehmungen zu leiten.

Es war für die Griechen schwer, die Geheimnisse des Diwans zu durchdringen; dennoch sind sie überzeugt, daß ein so hartnäckiger und überraschender Widerstand die Beharrlichkeit Mahomets ermüdet habe. Er begann, an den Rückzug zu denken, und die Belagerung würde schleunig aufgehoben worden sein, wenn der Ehrgeiz und die Eifersucht des zweiten Wesirs sich nicht dem treulosen Rathe Kalil Paschas, welcher fortwährend ein geheimes Einverständniß mit dem byzantinischen Hofe unterhielt, widersetzt hätte. Die Bezwingung der Stadt erschien hoffnungslos, wenn nicht ein doppelter Angriff eben so wohl vom Hafen als vom Lande gemacht werden konnte; aber der Hafen war unzugänglich; eine undurchdringliche Kette wurde nun von acht großen Schiffen, mehr als zwanzig von kleinerem Umfang und mehreren Galeeren und Schaluppen vertheidigt, und statt diese Schranken zu durchbrechen, mußten die Türken vielmehr einen Ausfall aus dem Hafen und eine zweite Schlacht auf dem offenen Meer fürchten. In dieser Verlegenheit faßte und führte der Genius Mahomets einen Plan von kühnem und wunderbarem Gepräge aus, nämlich: seine leichteren Schiffe und Kriegsvorräthe zu Lande aus dem Bosporus nach dem oberen Theile des Hafens zu schaffen. Die Entfernung beträgt ungefähr zehn Meilen, der Boden ist uneben und war

mit Dickicht bewachsen, und da die Straße hinter der Vorstadt Galata gebahnt werden mußte, hing ihr freier Vorbeizug oder gänzliche Vernichtung von der Wahl der Genuesen ab. Aber diese selbstsüchtigen Kaufleute geizten nach der Gunst, zuletzt verschlungen zu werden, und der Mangel an Kunst wurde durch die Stärke gehorchender Myriaden ersetzt. Ein ebener Weg wurde mit einer breiten Plattform von starken und festen Planken bedeckt, welche man, um sie schlüpfriger und glatter zu machen, mit dem Fette von Schafen und Rindern bestrich. Achtzig leichte Galeeren und Brigantinen von fünfzig und dreißig Rudern wurden auf das Gestade des Bosporus gelegt, nach einander auf Walzen gehoben und durch Menschenkraft und Flaschenzüge vorwärts gezogen. Zwei Führer oder Lotsen waren am Steuerruder und Vordertheile jedes Schiffes aufgestellt, die Segel wurden dem Winde entfaltet und die Arbeit durch Gesang und Zuruf ermuntert. Im Laufe einer einzigen Nacht stieg diese türkische Flotte mühsam den Hügel hinan, steuerte über die Ebene und wurde von dem Abhange in die seichten Gewässer des Hafens, wo die tiefer gehenden Schiffe der Griechen sie nicht belästigen konnten, hinuntergelassen. Die wirkliche Wichtigkeit dieses Unternehmens wurde durch die Bestürzung und die Zuversicht, welche es einflößte, vergrößert; aber die offenkundige, unbezweifelbare Thatsache lag vor Augen und ist von den Schriftstellern der beiden Nationen aufgezeichnet. Eine ähnliche Kriegslist ist von den Alten wiederholt ausgeführt worden, die osmanischen Galeeren (ich muß es wiederholen) können nur als große Boote betrachtet werden, und wenn wir die Größe und die Entfernung, die Hindernisse und die Mittel vergleichen, ist das gerühmte Wunder vielleicht von der Thatkraft unserer eigenen Zeiten übertroffen worden. Sobald Mahomet den oberen Hafen mit einer Flotte und einem Heer besetzt hatte, baute er in dem engsten Theil eine Brücke oder vielmehr einen Damm, fünfzig Ellen breit und hundert lang; es wurden Tonnen und Fässer zum Grunde gelegt, dann mit Sparren vereinigt, mit Eisen verkettet und mit einer festen Oberlage bedeckt. Auf dieser schwimmenden Batterie fuhr er eine seiner größten Kanonen auf, während die achtzig Galeeren mit Truppen und Sturmleitern sich der zugänglichsten Seite näherten, jener, die vordem von den lateinischen Eroberern erstürmt worden war. Man hat die Trägheit der Christen angeklagt, weil sie die unvollendeten Werke nicht zerstört haben; aber ihr Feuer wurde durch ein überlegeneres Feuer beherrscht und zum Schweigen gebracht, auch ließen sie es nicht an einem nächtlichen Versuch fehlen, sowohl die Schiffe als die Brücke des Sultans zu

verbrennen. Seine Wachsamkeit verhinderte ihre Annäherung; ihre vordersten Galeoten wurden in den Grund gebohrt oder genommen, vierzig Jünglinge, Italiens und Griechenlands Tapferste, gefangen und auf seinen Befehl unmenschlich niedergemetzelt; und die gerechte, obschon grausame Vergeltung, auf dem Wall die Häupter von zweihundertsechzig muselmännischen Gefangenen auszustellen, konnte den Schmerz des Kaisers nicht lindern. Nach vierzigtägiger Belagerung war das Schicksal von Konstantinopel nicht mehr abzuwenden. Die verminderte Besatzung war durch einen doppelten Angriff erschöpft; die Festungwerke, welche Jahrhunderte lang jeder feindlichen Gewalt widerstanden hatten, wurden auf allen Seiten von dem osmanischen Geschütz zerschossen; mehrere Breschen waren geöffnet und in der Nähe des Romanusthores wurden vier Thürme dem Erdboden gleich gemacht. Um seine schwachen und meuterischen Truppen zu bezahlen, sah sich Konstantin gezwungen, die Kirchen (mit dem Versprechen vierfacher Wiedererstattung) zu berauben, und sein Frevel gab den Feinden der Vereinigung neuen Grund zu Vorwürfen. Ein Geist der Zwietracht schwächte den Ueberrest der christlichen Streitkräfte; die genuesischen und venetianischen Truppen nahmen den Vorrang in Anspruch und Justiniani und der Großadmiral, dessen Ehrgeiz durch die gemeinsame Gefahr nicht gelöscht worden war, klagten einander des Verrathes und der Feigheit an.

Während der Belagerung von Konstantinopel waren die Worte Friede und Uebergabe zuweilen ausgesprochen und mehrere Gesandte zwischen dem Lager und der Stadt gewechselt worden. Der griechische Kaiser war durch Unglück gedemüthigt und würde auf jede mit der Religion und der kaiserlichen Würde nur einigermaßen verträgliche Bedingung eingegangen sein. Der türkische Sultan wünschte, das Blut seiner Krieger zu schonen, sehnte sich noch mehr, die byzantinischen Schätze zu seinem eigenen Gebrauch zu sichern, und erfüllte eine heilige Pflicht, indem er den Gaburen die Wahl zwischen Beschneidung, Tribut oder Tod anbot. Die Habsucht Mahomets möchte mit einer jährlichen Summe von hunderttausend Dukaten zufrieden gestellt worden sein, aber sein Ehrgeiz gierte nach der Hauptstadt des Ostens; dem Fürsten bot er reichen Ersatz, dem Volk freie Duldung oder sicheren Abzug: allein nach einigen fruchtlosen Unterhandlungen erklärte er seinen Entschluß, in den Mauern von Konstantinopel entweder einen Thron oder ein Grab zu finden. Ehrgefühl und Furcht vor allgemeinem Tadel wehrten dem Palaeologus, die Stadt den Osmanen zu übergeben, und er beschloß, die äußersten Drangsale des Krieges

auszuhalten. Mehrere Tage wurden von dem Sultan zu den Vorbereitungen zum Sturm verwendet und eine Frist durch seine Lieblingwissenschaft, die Astrologie, gewährt, welche die glückliche und verhängnißvolle Stunde auf den neunundzwanzigsten Mai festgesetzt hatte. Am Abend des siebenundzwanzigsten ertheilte er seine letzten Befehle, versammelte die Häupter des Heeres um seine Person und sandte seine Herolde durch das Lager, um die Pflicht und die Beweggründe des gefahrvollen Unternehmens zu verkünden. Furcht ist das erste Prinzip einer despotischen Regirung; und seine Drohungen waren im orientalischen Stil ausgedrückt: die Flüchtlinge und Ausreißer würden, und wenn sie die Schwingen eines Vogels besäßen, seiner unerbittlichen Gerechtigkeit nicht entrinnen! Der größte Theil seiner Paschas und Janitscharen war zwar Nachkommenschaft christlicher Eltern, aber der Ruhm des türkischen Namens durch ununterbrochene Adoption verewigt worden und bei dem allmählichen Wechsel der Individuen wird der Geist einer Legion, eines Regimentes oder einer Oda durch Nachahmung und Zucht aufrecht erhalten. Die Muselmänner wurden ermahnt, ihre Seele durch Gebet, ihren Leib durch sieben Abwaschungen zu dem heiligen Kampf vorzubereiten und sich bis zum Schluß des folgenden Tages der Nahrung zu enthalten. Eine Schaar von Derwischen besuchte die Gezelte, um den Wunsch nach dem Märtyrerthume und die Zuversicht einzuflößen, unter den Strömen und Gärten des Paradieses in den Umarmungen der schwarzäugigen Jungfrauen eine ewige Jugend zu verbringen. Mahomet verließ sich aber hauptsächlich auf die Wirksamkeit zeitlicher und sichtbarer Belohnungen. Doppelter Sold wurde den siegreichen Truppen versprochen; „die Stadt und die Gebäude,“ verkündete Mahomet, „sind mein; aber ich überlasse Eurer Tapferkeit die Gefangenen und die Beute, die Schätze an Gold und Schönheit: werdet reich und glücklich! Viele sind der Provinzen meines Reiches; der unerschrockene Krieger, der zuerst die Mauern von Konstantinopel ersteigt, soll mit der Statthalterschaft der schönsten und reichsten belohnt werden und meine Dankbarkeit wird seine Ehren und Glücksgüter über das Maß seiner eigenen Hoffnungen erhöhen.“ Diese vielfältigen und mächtigen Beweggründe verbreiteten unter den Türken einen allgemeinen Feuereifer voll Todesverachtung und Kampfesgier; das Lager widerhallte von dem Ruf der Muselmänner: „Gott ist Gott, es giebt nur einen Gott und Mohammed ist der Apostel Gottes!“ Und Meer und Land von Galata bis zu den sieben Thürmen wurden von dem Glanze ihrer nächtlichen Feuer erleuchtet.

Weit verschieden war die Lage der Christen, die mit lauten und ohnmächtigen Klagen die Schuld oder die Strafe ihrer Sünden betrauerten. Das himmlische Bild der Heiligen Jungfrau wurde in einer feierlichen Prozession umhergetragen, aber ihre göttliche Beschützerin war taub gegen ihr Flehen; sie klagten die Hartnäckigkeit des Kaisers an, mit der er eine zeitige Uebergabe verweigert habe, empfanden die Schrecknisse ihres Schicksals voraus und seufzten nach der Ruhe und Sicherheit der türkischen Knechtschaft. Die Edelsten der Griechen und die Tapfersten der Bundesgenossen wurden in den Palast beschieden, um sich am Abend des Achtundzwanzigsten auf die Pflichten und Gefahren des allgemeinen Sturmes vorzubereiten. Die letzten Worte des Palaeologus waren die Leichenrede des römischen Reiches; er bat, beschwor und suchte vergebens die Hoffnung einzuflößen, die in seiner eigenen Brust erloschen war. In dieser Welt war Alles trostlos und düster und weder das Evangelium noch die Kirche hat den Helden, die im Dienst ihres Vaterlandes fallen, eine leuchtende Belohnung versprochen. Aber das Beispiel ihres Fürsten und die Einengung einer Belagerung hatten diese Krieger mit dem Muthe der Verzweiflung bewaffnet und die ergreifende Szene wird von dem Geschichtschreiber Phranza, der selbst bei der trauernden Versammlung anwesend war, mit dem Gefühl eines Patrioten beschrieben. Sie weinten, umarmten sich und weihten, unbekümmert um ihre Familie und Glücksgüter, ihr Leben; jeder Befehlshaber verfügte sich nach seinem Posten und hielt die Nacht über emsige und sorgenvolle Wache auf dem Wall. Der Kaiser und einige treue Gefährten begaben sich in den St. Sophiendom, der in wenigen Stunden in eine Moschee verwandelt werden sollte, und empfingen andachtvoll, unter Thränen und Gebeten, das Heilige Sakrament des Abendmahles. Er ruhte kurze Zeit im Palast, der von Geschrei und Wehklagen widerhallte, aus, bat Alle um Verzeihung, die er etwa beleidigt haben möchte, und stieg zu Pferde, um die Wachposten zu besuchen und die Bewegungen des Feindes zu erforschen. Die Bedrängniß und der Sturz des letzten Konstantin sind ruhmvoller als das lange Glück der byzantinischen Kaiser.

In der Verwirrung der Dunkelheit kann der Angreifende zuweilen siegen; aber bei diesem großen und allgemeinen Angriff ließ sich Mahomet durch seine militärische Einsicht und astrologische Kunde bestimmen, den Morgen des denkwürdigen neunundzwanzigsten Mai des vierzehnhundertdreiundfünfzigsten Jahres der christlichen Zeitrechnung abzuwarten. Die vorhergehende Nacht war kräftig benutzt worden; die Truppen, Kanonen und Faschinen waren bis an den Rand des Grabens gerückt, der an vielen Stel-

len eine ebene und glatte Fläche bis zur Bresche darbot, und seine achtzig Galeeren berührten mit ihren Schnäbeln und Sturmleitern fast die minder vertheidigungfähigen Mauern des Hafens. Unter Todesstrafe war Stillschweigen befohlen; aber die physischen Gesetze der Bewegung und des Schalles gehorchen der Disziplin oder Furcht nicht; jeder Einzelne mochte seine Stimme unterdrücken und seine Tritte mäßigen; aber der Marsch und die Arbeit von Tausenden mußten unvermeidlich eine seltsame Verwirrung mißstimmiger Töne erzeugen, welche die Ohren der Wächter auf den Thürmen erreichten. Mit Tagesanbruch griffen die Türken ohne das gewöhnliche Signal des Morgenschusses die Stadt von der Land- und Wasserseite an; und man verglich die Dichtigkeit und Ununterbrochenheit ihrer Angriffslinie einem verschlungenen oder zusammengedrehten Knäuel. Die vordersten Reihen bestanden aus dem Auswurf des Heeres, einer freiwilligen Schaar, welche ohne Ordnung und Kommando kämpfte, aus schwachen Greisen und Kindern, Bauern und Landstreichern, welche Alle in der blinden Hoffnung auf Beute oder Märtyrerthum dem Lager zugeströmt waren. Der allgemeine Antrieb drängte sie gegen die Mauern; die Verwegensten im Hinanklettern wurden augenblicklich wieder hinunterstürzt und kein Pfeil, keine Kugel der Christen ohne Wirkung gegen die dichten Schaaren verschwendet. Aber ihre Kraft und ihr Schießbedarf wurden durch diese mühsame Vertheidigung erschöpft und der Graben mit den Leichen der Erschlagenen gefüllt, welche die Fußtapfen ihrer Gefährten trugen, so daß der Tod dieser geopferten Vorhut nützlicher war als ihr Leben. Die Truppen von Anatolien und Romanien wurden unter ihren vorgesetzten Paschas und Sandschaken zum Angriff geführt; ihr Erfolg war wechselnd und zweifelhaft, aber nach zweistündigem Kampf behaupteten und benutzten die Griechen ihren Vortheil und man hörte die Stimme des Kaisers seine Soldaten ermuthigen, durch eine letzte Anstrengung die Befreiung ihres Vaterlandes zu vollenden. In diesem verhängnißvollen Augenblick erhoben sich die Janitscharen, frisch, kräftig, unbesiegbar. Der Sultan selbst, zu Pferde und einen eisernen Streitkolben in der Hand, war Zeuge und Richter ihrer Tapferkeit; zehntausend seiner Haustruppen, die er für entscheidende Gelegenheiten vorbehielt, umgaben ihn und sein Auge und seine Stimme leitete und trieb den Strom der Schlacht. Seine zahlreichen Diener der Gerechtigkeit waren hinter der Linie aufgestellt, um zu befeuern, zu zügeln, zu bestrafen, und wenn die Gefahr vorn dräute, erwartete im Rücken die Flüchtlinge Schmach und unvermeidlicher Tod. Das Geschrei der Furcht

und des Schmerzes wurde von der kriegerischen Musik der Trommeln, Trompeten und Becken übertäubt; und die Erfahrung hat bewiesen, daß die mechanische Wirkung der Töne, indem sie den Umlauf des Blutes und der Lebensgeister beschleunigt, auf die menschliche Maschine kräftiger wirkt als die Beredsamkeit der Vernunft und Ehre. Von den Linien, den Galeeren und der Brücke donnerte die osmanische Artillerie von allen Seiten und das Lager und die Stadt, die Griechen und die Türken waren in eine Rauchwolke eingehüllt, welche nur durch die endliche Befreiung oder Vernichtung des römischen Reiches zerstreut werden konnte. Die Zweikämpfe der Helden der Geschichte oder Fabel unterhalten unsere Phantasie und regen unser Gefühl an; die geschickten Bewegungen des Krieges können unseren Geist unterrichten und eine nothwendige, wenn auch verderbliche Wissenschaft vervollkommnen. Aber in den gleichförmigen und häßlichen Schilderungen eines allgemeinen Sturmes ist Alles Blut, Gräuel und Verwirrung; und ich werde mich nicht bestreben, in einer Entfernung von drei Jahrhunderten und tausend Meilen ein Schauspiel zu schildern, das keine Zuschauer haben konnte und dessen Theilnehmer selbst nicht im Stande waren, sich eine richtige Vorstellung davon zu bilden.

Der unmittelbare Verlust von Konstantinopel kann der Kugel oder dem Pfeile zugeschrieben werden, welcher den Panzerhandschuh Johann Justinianis durchbohrte. Der Anblick seines Blutes und der außerordentliche Schmerz brachen den Muth des Anführers, dessen Waffen und Maßregeln das festeste Bollwerk der Stadt waren. Als er sich von seinem Posten entfernte, um einen Wundarzt zu suchen, bemerkte der unermüdliche Kaiser seine Flucht und hielt ihn an. „Deine Wunde ist leicht," rief Palaeologus, „die Gefahr dringend, Deine Gegenwart nothwendig; und wohin willst Du fliehen?" „Auf dem selben Wege," erwiderte der zitternde Genuese, „welchen Gott den Türken geöffnet hat"; und mit diesen Worten entfernte er sich eilig durch eine der Breschen der inneren Mauer. Durch diese feige Handlung befleckte er die Ehre eines kriegerischen Lebens und die wenigen Tage, die er noch zu Galata oder auf der Insel Chios lebte, wurden durch seine eigenen und die öffentlichen Vorwürfe verbittert. Der größte Theil der lateinischen Hilfstruppen ahmte sein Beispiel nach und die Vertheidigung erschlaffte in einem Augenblick, wo der Angriff mit verdoppelter Kraft betrieben wurde. Die Zahl der Osmanen war jener der Christen fünfzig-, vielleicht hundertmal überlegen, die doppelten Mauern waren durch die Kanonen in einen Trümmerhaufen verwandelt worden; in einem Umkreise von mehreren Meilen mußten

einige Plätze gefunden werden, welche leichter zugänglich oder schwächer bewacht waren, und wenn die Belagerer auf einem einzigen Punkt eindringen konnten, war die ganze Stadt unwiederbringlich verloren. Der Erste, welcher die Belohnung des Sultans verdiente, war der Janitschar Hassan, von riesenhafter Größe und Stärke. Mit dem Säbel in der einen, dem Schild in der anderen Hand erstieg er die äußere Befestigung; aber von den dreißig Janitscharen, welche mit seiner Tapferkeit wetteiferten, kamen achtzehn bei dem kühnen Unternehmen um. Hassan und seine zwölf Gefährten hatten den Gipfel erreicht; der Riese ward vom Wall hinabgestürzt, er hob sich auf ein Knie empor, wurde jedoch abermals durch einen Regen von Pfeilen und Steinen gestürzt. Aber seine Kühnheit hatte bewiesen, daß die That möglich war; Mauern und Thürme bedeckten sich augenblicklich mit einem Schwarm Türken und die Griechen, nun von ihrem vortheilhaften Posten vertrieben, wurden durch die immer zunehmenden Schaaren überwältigt. Unter diesen Schaaren sah man den Kaiser, welcher alle Pflichten eines Feldherrn und Soldaten erfüllte, lange und verlor ihn endlich aus den Augen. Die Edlen, die um seine Person kämpften, bewährten bis zu ihrem letzten Athemzug die ehrenvollen Namen Palaeologus und Kantakuzenus; man hörte ihn traurig ausrufen: „Ist kein Christ da, der mir das Haupt abschlüge?“ Und seine letzte Besorgniß war, lebendig in die Hände der Ungläubigen zu fallen. Mit kluger Verzweiflung warf Konstantin den Purpur von sich; er fiel in dem Tumult von unbekannter Hand und seine Leiche wurde unter einem Berge von Erschlagenen begraben. Nach seinem Tode hörte Widerstand und Ordnung auf; die Griechen flohen nach der Stadt und Viele wurden in dem engen Weg des St. Romanusthores erdrückt und erstickt. Die siegreichen Türken stürmten durch die Bresche der inneren Mauer; als sie aber in den Straßen vordrangen, stießen bald ihre Brüder zu ihnen, die das Fanarthor auf der Hafenseite eingenommen hatten. In der ersten Hitze der Verfolgung wurden gegen zweitausend Christen niedergemacht; aber Habsucht bewältigte bald die Grausamkeit und die Sieger gestanden ein, daß sie sogleich würden Gnade haben walten lassen, wenn nicht die Tapferkeit des Kaisers und seiner auserlesenen Schaaren sie auf einen ähnlichen Widerstand in jedem Theil der Hauptstadt vorbereitet hätte. So geschah es, daß nach einer Belagerung von dreiundfünfzig Tagen Konstantinopel, welches der Macht des Chosroes, des Chagans und der Khalifen getrotzt hatte, von den Waffen Mahomets des Zweiten unwiederbringlich unterjocht wurde. Nur das Reich war

von den Lateinern gestürzt worden; von den muselmännischen Eroberern wurde auch die Religion in den Staub getreten.

Die Botschaft des Unglücks fliegt auf schnellem Fittiche; so groß war jedoch der Umfang von Konstantinopel, daß die ferneren Viertel einige Augenblicke länger in der glücklichen Unwissenheit ihres Verderbens verharren konnten. Aber in der allgemeinen Bestürzung, in der Spannung selbstischer oder patriotischer Gefühle, im Lärmen oder Gedonner des Sturmes mußten schlaflos die Nacht und der Morgen vergangen sein und ich kann nicht glauben, daß mehrere griechische Damen von den Janitscharen aus einem gesunden und ruhigen Schlummer geweckt wurden. Nach der Gewißheit des öffentlichen Unglückes wurden die Häuser und Klöster augenblicklich verlassen und die bebenden Einwohner drängten sich auf die Straßen wie eine Heerde schüchterner Thiere zusammen, gleich als ob gehäufte Schwäche Stärke erzeugen könne, oder in der eitlen Hoffnung, daß jeder Einzelne unter der Menge sicher und unsichtbar sein würde. Aus jedem Theil der Hauptstadt strömten sie in die St. Sophienkirche: im Zeitraum einer Stunde waren Heiligthümer, Chor, Schiff, die oberen und die unteren Galerien mit einer Menge von Vätern und Gatten, Weibern und Kindern, Priestern, Mönchen und Nonnen gefüllt; die Thore wurden von innen verrammelt und Alle suchten Schutz in dem heiligen Dom, den sie noch vor so kurzer Zeit als ein ungöttliches und entweihtes Gebäude verabscheut hatten. Ihre Zuversicht stützte sich auf die Prophezeiung eines Schwärmers oder Betrügers, daß eines Tages die Türken in Konstantinopel eindringen und die Römer bis zur Konstantinssäule auf dem Platz vor der St. Sophienkirche verfolgen würden; daß aber Dies das Ende ihrer Drangsale sein, ein Engel mit einem Schwert in der Hand vom Himmel niederschweben und das Reich sammt der himmlischen Waffe einem armen Mann, der am Fuß der Säule säße, geben würde. „Nimm dieses Schwert," werde er sagen, „und räche das Volk des Herrn." Bei diesen belebenden Worten würden die Türken augenblicklich fliehen und die siegreichen Römer sie aus dem Westen, aus ganz Anatolien und bis an die Grenzen von Persien treiben. Bei dieser Veranlassung ist es, daß Dukas, etwas phantastisch, aber mit vieler Wahrheit, die Zwietracht und Hartnäckigkeit der Griechen schilt. „Wenn der Engel erschienen wäre," ruft der Geschichtschreiber aus, „wenn er sich erboten hätte, Eure Feinde zu vernichten, im Fall Ihr in eine Vereinigung der Kirchen willigtet, selbst dann, in diesem verhängnißvollen Augenblick, würdet Ihr Eure Sicherheit verworfen oder Euren Gott betrogen haben."

Während sie das Niederschweben des säumigen Engels erwarteten, wurden die Thore mit Aexten zertrümmert, und da die Türken auf keinen Widerstand stießen, waren ihre unblutigen Hände damit beschäftigt, die Menge ihrer Gefangenen auszusuchen und zu sichern. Jugend, Schönheit und der Schein des Reichthumes bestimmten ihre Wahl; und das Recht des Eigenthumes wurde unter ihnen selbst durch frühere Besitzergreifung, persönliche Stärke und die Obmacht des Befehles entschieden. Binnen einer Stunde waren die männlichen Gefangenen mit Stricken, die weiblichen mit ihren Schleiern und Gürteln gebunden. Die Senatoren wurden mit ihren Sklaven, die Prälaten mit den Thürstehern der Kirche, junge Männer aus dem gemeinen Volk mit edlen Jungfrauen, deren Antlitz der Sonne und ihren nächsten Verwandten unsichtbar geblieben war, zusammengekettet. In dieser allgemeinen Gefangenschaft wurden alle Stände der Gesellschaft vermengt, wurden die Bande der Natur zerrissen; und der unerbittliche Soldat kehrte sich weder an das Stöhnen des Vaters noch an die Thränen der Mutter noch an das Geschrei der Kinder. Die Lautesten in ihrem Wehruf waren die Nonnen, welche mit nacktem Busen, ausgestreckten Händen und aufgelöstem Haar vom Altar gerissen wurden, und aus Frömmigkeit möchten wir glauben, daß wenige versucht werden konnten, die Wachen des Harems denen des Klosters vorzuziehen. Von diesen unglücklichen Griechen, diesen Hausthieren, wurden ganze Koppeln roh durch die Straßen getrieben, und da die Sieger von Begierde brannten, nach mehr Beute zurückzukehren, wurde ihr zitternder Schritt durch Drohungen und Schläge beschleunigt. In der selben Morgenstunde wurde ein ähnlicher Raub in allen Kirchen und Klöstern, allen Palästen und Häusern der Hauptstadt begangen; und kein noch so heiliges, kein noch so abgelegenes Haus vermochte die Personen oder das Eigenthum der Griechen zu schützen. Ueber sechzigtausend dieses seinem Schicksal verfallenen Volkes wurden von der Stadt nach dem Lager oder der Flotte gebracht, je nach der Laune oder dem Interesse ihrer Gebieter vertauscht oder verkauft und in ferne Knechtschaft durch die Provinzen des osmanischen Reiches zerstreut. Unter ihnen müssen wir einige merkwürdige Charaktere erwähnen. Der Geschichtschreiber Phranza, erster Kämmerer und erster Geheimschreiber, wurde mit seiner Familie in das allgemeine Unglück verwickelt. Nachdem er vier Monate die Drangsale der Sklaverei erduldet hatte, erlangte er seine Freiheit wieder; im folgenden Winter wagte er sich nach Adrianopel und löste seine Gattin von dem Mir Baschi, oder Stallmeister, aus; aber seine beiden

Kinder, in der Blüthe der Jugend und Schönheit, waren zum Gebrauch Mahomets selbst ergriffen worden. Die Tochter Phranzas starb im Serail, vielleicht als Jungfrau; sein fünfzehnjähriger Sohn zog Tod der Schande vor und wurde von den Händen seines kaiserlichen Liebhabers erstochen. Eine so unmenschliche That kann gewiß durch den Geschmack und die Freigiebigkeit nicht gesühnt werden, womit er eine griechische Matrone und ihre beiden Töchter nach dem Empfang einer lateinischen Ode von Philelphus entließ, welcher seine Gattin aus dieser edlen Familie gewählt hatte. Mahomets Stolz oder Grausamkeit würde durch die Gefangennehmung eines römischen Legaten auf das Ausgesuchteste befriedigt worden sein; aber Kardinal Isidor wich mit Schlauheit der Nachforschung aus und entkam, als Plebejer verkleidet, aus Galata. Die Kette und der Eingang des äußeren Hafens waren noch von den italienischen Handels- und Kriegsschiffen besetzt. Sie haben bei der Belagerung ihre Tapferkeit bewiesen und benutzten den Augenblick des Rückzuges, während die türkischen Seeleute in der Stadt, um zu plündern, zerstreut waren. Als sie die Segel aufzogen, war der Strand mit flehenden und wehklagenden Schaaren besetzt: aber die Fortschaffungmittel waren spärlich; die Venetianer und Genuesen gaben ihren Landsleuten den Vorzug und die Bewohner von Galata verließen, trotz den Verheißungen des Sultans, die Häuser und schifften sich mit ihrer Habe ein.

Bei dem Fall und der Plünderung großer Städte ist ein Geschichtschreiber verurtheilt, eine einförmige Unglücksgeschichte zu wiederholen; gleiche Wirkungen müssen durch gleiche Leidenschaften hervorgebracht werden, und wenn diesen Leidenschaften ohne Zügel gefröhnt werden darf, so ist, leider, der Unterschied zwischen den civilisirten und den wilden Menschen gering. Die Türken werden mitten unter den unbestimmten Anklagen der Bigotterie und des Hasses weder einer muthwilligen noch unmäßigen Vergießung christlichen Blutes beschuldigt: aber nach ihren Grundsätzen (den Grundsätzen des Alterthums) war das Leben der Besiegten verwirkt und der gesetzmäßige Lohn des Siegers bestand in dem Dienste, dem Verkaufe oder dem Lösegelde seiner Gefangenen beiderlei Geschlechts. Der Reichthum von Konstantinoepl war von dem Sultan seinen siegreichen Truppen preisgegeben worden und die Plünderung einer Stunde ist einträglicher als der Fleiß von Jahren. Da aber keine regelmäßige Vertheilung der Beute stattfand, wurden die bezüglichen Antheile nicht durch das Verdienst bestimmt und der Lohn der Tapferkeit wurde von dem Lagertroß gestohlen, welcher den Mühen und Gefahren des Kampfes

ausgewichen war. Die Darstellung der Plünderung würde weder Unterhaltung noch Belehrung gewähren; die Gesammtsumme in der äußersten Armuth des Reiches ist auf vier Millionen Dukaten geschätzt worden und von dieser Summe war nur ein kleiner Theil Eigenthum der Venetianer, Genuesen, Florentiner und der Kaufleute von Ankona. Das Kapital dieser Fremden war im schnellen und beständigen Umlaufe; aber die Reichthümer der Griechen wurden entweder in eitlem Prunk der Paläste und Trachten zur Schau gestellt oder in Schätzen von Gold- und Silberbarren und älteren Münzen tief vergraben, damit sie ihnen nicht etwa zur Vertheidigung des Vaterlandes abverlangt würden. Die Entweihung und Plünderung der Klöster und Kirchen erzeugte die tragischsten Klagen. Der Dom der Heiligen Sophia selbst, dieser irdische Himmel, das zweite Firmament, die Wohnung der Cherubim und der Thron der Glorie Gottes, wurde der Gaben von Jahrhunderten beraubt und das Gold und Silber, die Perlen und Juwelen, die Gefäße und der Priesterschmuck höchst ruchloser Weise zum Dienste des Menschengeschlechts verwendet. Nachdem die heiligen Bilder alles Dessen, was sie für ein unfrommes Auge werth machen konnte, beraubt worden waren, wurde die Leinwand oder das Holz zerrissen oder zerbrochen, wurde verbrannt oder mit Füßen getreten oder in Stall und Küche zu den niedrigsten Zwecken verwendet. Das Beispiel des Frevels war indessen schon von den lateinischen Eroberern von Konstantinopel gegeben worden; und die Behandlung, welche Christus, die Heilige Jungfrau und die Heiligen von den sündigenden Katholiken erduldet hatten, mochte von dem glaubenseifrigen Muselmanne den Denkmälern des Götzendienstes zugefügt werden. Ein Philosoph wird vielleicht, statt in das allgemeine Geschrei einzustimmen, sagen, daß im Verfall der Künste die Arbeit nicht werthvoller sein konnte als das Werk und daß eine frische Reihe von Erscheinungen und Wundern bald durch die Schlauheit der Priester und die Leichtgläubigkeit des Volkes in das Leben gerufen werden mochte. Ernster wird er den Verlust der byzantinischen Bibliotheken beklagen, welche in der allgemeinen Verwirrung zerstört oder verstreut wurden: einhundertundzwanzigtausend Handschriften sollen verschwunden sein; zehn Bände konnten für einen einzigen Dukaten gekauft werden und der selbe schimpfliche Preis, zu hoch vielleicht für ein ganzes Brett Theologie, schloß die sämmtlichen Werke des Aristoteles und Homer, die edelsten Erzeugnisse des Wissens und der Literatur des alten Griechenlandes in sich. Mit Freuden mögen wir uns erinnern, daß ein unschätzbarer Theil dieser klassischen Reichthümer sicher in Italien niedergelegt war und daß die Handwerker einer deutschen

Stadt eine Kunst erfunden hatten, welche der Verheerung der Zeit und Barbarei trotzt.

Von der ersten Stunde des denkwürdigen neunundzwanzigsten Mai herrschte zu Konstantinopel Verwirrung und Raub bis zur achten Stunde des selben Tages, zu welcher der Sultan selbst im Triumphe durch das St. Romanusthor zog. Ihn begleiteten seine Wesire, Paschas und Leibwachen, von denen Jeder (wie ein byzantinischer Geschichtschreiber sagt) stark wie Herkules, gewandt wie Apollo und im Kampfe Zehn vom Geschlechte gewöhnlicher Sterblichen gleich war. Der Sieger betrachtete mit Freuden und Staunen die seltsame, aber glänzende Erscheinung der Dome und Paläste, so unähnlich dem Stile der orientalischen Architektur. Im Hippodrom oder Atmeidan wurden seine Blicke durch die gewundene Säule der drei Schlangen angezogen; und er zerschmetterte, als Probe seiner Stärke, mit seinem eisernen Streitkolben den Unterkiefer eines dieser Ungeheuer, welche in den Augen der Türken für die Götzen oder Talismane der Stadt galten. Am Hauptthore der Sophienkirche stieg er vom Pferde, und so groß war die eifersüchtige Achtung des Sultans vor diesem Denkmal seines Ruhmes, daß er, als er einen fanatischen Muselmann mit Zerbrechen des marmornen Pflasters beschäftigt sah, ihn mit seinem Säbel ermahnte, daß die Beute und die Gefangenen den Soldaten gewährt, die öffentlichen und Privatgebäude aber dem Fürsten vorbehalten worden seien. Auf seinen Befehl wurde die Metropole der orientalischen Kirche in eine Moschee verwandelt; die reichen und beweglichen Werkzeuge des Aberglaubens waren weggeschafft worden; die Kreuze wurden heruntergenommen und die Mauern, welche mit Gemälden und Mosaiken bedeckt waren, gewaschen, gereinigt und ihr Zustand nackter Einfachheit wiederhergestellt. An dem selben Tage oder am folgenden Freitage bestieg der Muezzin oder Rufer den höchsten Thurm und verkündete das Ezan oder die öffentliche Einladung im Namen Gottes und seines Propheten; der Imam predigte und Mahomet der Zweite verrichtete das Namaz des Gebetes und Dankes auf dem Hauptaltar, wo noch so neuerlich die christlichen Geheimnisse von dem Letzten der Caesaren gefeiert worden waren. Von Sankta Sophia ritt er nach der erhabenen, aber verödeten Wohnung von hundert Nachfolgern Konstantins des Großen, die aber in wenigen Stunden ihrer ganzen kaiserlichen Pracht beraubt worden war. Eine traurige Betrachtung über den Wechsel menschlicher Größe drang sich seiner Seele auf und er sagte das schöne persische Distichon her: „Die Spinne hat ihr Gewebe in dem kaiserlichen Palaste gewoben und die Eule ihr Wachtlied auf den Thürmen von Afrasiab gesungen.“

1912.

Aus Gibbons ehrwürdigem Buch über den Verfall und Untergang des Römerreiches habe ich (ohne die altmodische Schreibart in Wesentlichem zu ändern) ein paar Bruchstücke abgedruckt: um die Erinnerung an das vor fast vierhundertsechzig Jahren Geschehene aufzufrischen und in dem belasteten, umtobten, umqualmten Gedächtniß der Lebenden eine Skizze der Zeit zu entschleiern, in der, unter dem morschen Szepter Konstantins des Elften, des letzten Palaeologen, das vom Sohn des Konstantius Chlorus in Konstantinopolis umgetaufte Byzantion türkisch wurde. Solls nun wieder eines Christenstaates Hauptstadt, soll Stambul den Slaven Zarigrad und die Sophienmoschee, nach der Abtragung der von Mohammed, Selim, Murad angestückten Minarets der Bestimmung zurückgegeben werden, der im Ost heiliger Weisheit geweihte Dom der griechisch-katholischen Christenheit zu sein? Noch ists nicht gewiß. In der Stunde, die mich zum Abschluß dieses Heftes zwingt, halten die Türken noch die Tschataltscha-Linie; und als zähe Vertheidiger solcher befestigten Stellungen hat die Geschichte sie mehr als einmal bewährt. Die Verbindunglinie der Bulgaren ist lang, ihr Nachschub (Mannschaft und Geschütz) schwierig geworden, und ehe neue Kolonnen vom Gebirg hinabsteigen, vergeht Zeit, die Muße zu Vermittlungvorschlägen läßt. Kiamil, auf dessen Befehl in der ersten Novemberwoche die im Ausland thätigen osmanischen Beamten gefragt wurden, ob ihr Mobiliar aus den vom Belagerergeschoß bedrohten Quartieren weggeschafft werden solle, der damals also die Beschießung der Hauptstadt für kaum noch vermeidbar hielt, scheint seitdem zuversichtlicher geworden zu sein. Waffenstillstand? Am trüben Himmel der Diplomatie ist geschäftige Bewegung. Die Stimmführer des west-östlichen Dreibundes möchten der Türkei den Bezirk Stambuls retten, den Klippen der Meerengenfrage ausbiegen und dem Bulgarenzaren die Ehren des Einzuges in Konstantinopel versagen. (Die Gründe sind leicht zu wittern. Frankreich fürchtet, daß ihm der Schuldner in Asiens dunkle Tiefen entschlüpfe, England, daß der von Europens Boden gescheuchte Islam in Egypten und Indien unbequem werde; und Rußland, dem ein schwacher, auf schäbige Landreste beschränkter Sultan das Meerthor nie sperren könnte, sieht weder Peters noch Nikolais Herzenswunsch erfüllt,

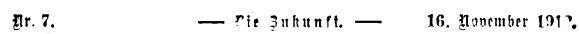
wenn ein römischer Katholik, ein in Wien geborener, in Franz Josephs lustigstem Reiterregiment ausgebildeter Koburger am Top Kapusi als Triumphator bejubelt wird.) Setzen die Rechtsanwälte Asquith und Poincaré, die sich zur Kuratel für die Menschheit aller Hautfarben berufen wähnen, ihren Willen durch, dann bringt der Friedensschluß kein Ende; nur einen Waffenstillstand. Ferdinand würde sich vielleicht bescheiden. Die Südslaven aber sind trunken vom Sieg und werden nicht ruhen, bis ihr Fuß, ihrer Pferde Huf die Erde Zarigrads tritt.

Ihr serbischer Flügel hat, zwischen den Schlachten, nicht sehr klug operirt. San Giovanni di Medua oder gar Durazzo als Hafen eines großserbischen Königreiches: Das durften die belgrader Herren nur heischen, wenn sie ganz sicher waren, daß Rußland für diese Forderung fechten werde. Unwahrscheinlich. Wären sie dazu entschlossen, dann hätte Nikolaus Petrowitsch es früher als sein Schwiegersohn Peter Karageorgewitsch gewußt; und wäre am Tag der Kriegserklärung auf geradem Weg südwärts marschirt. Doch er kennt wohl den Inhalt des Abkommens von Racconigi. Was können die Minister Rußlands und Italiens gemeint haben, als sie in den Parlamenten erzählten, erst eines kommenden Tages Sonne werde die Tragweite ihres Einvernehmens beleuchten? Sie hatten sich, unter dem Protektorat der hohen Damen Elena und Militza, über die Vertheilung des Türkenerbes geeinigt (noch im selben Herbst 1909 ging Ferdinand, zuerst mit der Botanisirtrommel des Bergpflanzensammlers, dann im Königspomp, nach Serbien); und in Quirinal und Konsulta zweifelte Keiner mehr, daß Roms Hoffnung auf Albanien in Petersburg gebilligt werde. Jetzt muß man den libyschen Brocken verdauen und Habsburg, wie Mephistos Schüler die patienten Damen, vertraulich machen. Oesterreich hat sich schon im achtzehnten Jahrhundert das Recht gesichert, die albanischen Katholiken und seine unter ihnen lebenden Missionare zu schützen; und vom wiener Ballhausplatz kam im Juni 1911 der Wasserstrahl, der die Wuth der im Lande der Mirditen und Malissoren hausenden Türkenbande kühlte. Seitdem hat Oesterreich bei den auf ihre Abkunft von den Pelasgern stolzen Albanesen einen dicken Stein im Brett. Die würden lieber noch dem Sultan als dem Serbenkönig gehorchen und sich, wenn sie, das von der liebenswürdigen Humanität der

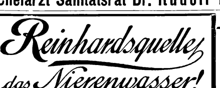
Jungtürken entwaffnete Skipetarenvolk, wieder Wehrmittel haben, mit wilder Kraft gegen jeden Versuch einer Slavisirung wenden. Alessio oder Avlona, San Giovanni di Medua oder Durazzo serbisch? Wer einen dieser Albanerhäfen hat, darf (ein Minister Italiens hats ausgeplaudert) in der Adria mitreden, mitherrschen. Die Serben können, wenn sie mit den Balkanbundesgenossen ins Reine kommen, ein Plätzchen zwischen Saloniki und Kawala, als Entgelt nützlicher Konzessionen auch einen Freihafenstrich in Spalato erhalten. Durazzo erst, wenn Oesterreich-Ungarn geschlagen wäre oder auf seine Großmachtstellung in Südosteuropa zag verzichtet hätte. Was haben Peter und Pasitsch mit ihrem plumpen Vorstoß bewirkt? Daß Italien und Oesterreich sich in holder Eintracht zu dem Sehnen nach einem selbständigen Albanesenstaat bekennen. Den, denken die Wiener, färbt uns die Leopoldinermission schwarzgelb. Der, meinen die Römer, muß, neben Antivari und dicht bei Brindisi, bald lateinisch werden.

Welche Antwort die strittige Hafenfrage zu erwarten hat, wird sichtbar sein, ehe diese Blätter gelesen werden. Die verbündeten Kaiserreiche dürfen nicht, um keinen Preis, dulden, daß sie einem Kongreß vorbehalten bleibe. Ein neues Algesiras? Das fehlte uns just noch. Der Kongreß ist, wie 1908, nur möglich, wenn zuvor alles irgendwie (auch für die Eisenbahnen und die Dette Publique Ottomane) Beträchtliche vereinbart und nur noch würdig ins Register einzutragen ist. Kann ein nicht völlig Blinder verkennen, wohin unser Lebensinteresse weist? Die Westmächte und Rußland erwünschen eine schwache, auch in Europa fortan noch verwundbare und drum lenksame Türkei. Wir müssen wünschen, daß sie nach Kleinasien abwandere, aus Anatolien, ihrer alten Kraftwurzel, frischen Nährsaft sauge und, als eine Asiatenmacht von kräftiger Einheit, am Persergolf und in Indien mit ihrem Gewicht die Wagschale zu senken vermöge. Wir müssen für jeden Rechtsanspruch der Balkanstaaten eintreten, der uns nicht an der Erfüllung der Hauptpflicht hindert: das Einflußgebiet germanischer Kultur und Wirthschaft bis an die Küsten des Aegäischen und des Schwarzen Meeres zu dehnen. Rußlands Aufstieg in unerträgliche Uebermacht ist gehemmt, wenn Bulgarien sich bis an den Bosporus streckt; ist gesichert, wenn Mohammed dem Fünften bleibt, was Mohammed der Zweite im Maisturm des Jahres 1453 der Horde erfochten hat.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Maximilian Harden in Berlin. — Verlag der Zukunft in Berlin. — Druck von Paß & Garleb G. m. b. H. in Berlin.



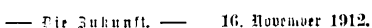




Reinhardsquelle
das Nierenwasser!




Cabinet Kaffee
Vor dem Rösten gereinigter Bohnen Kaffee
Johannes Gerold
Berlin W
Lützow Str. 94
Unter d. Linden 24





Für Inserate verantwortlich: Alfred Weiner. Druck von Paß & Garleb G. m. b. H. Berlin W. 57.